Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

D. L. D. E. R. E.

Der Curiöse und unbetrügliche Prophet unserer Zeiten, Welcher die zerschiedene Weissagungen Auf die Gegenwärtige Jahre Ein Tausend Sieben Hundert Viertzig, Ein- Zwey- Drey- Vier- Fünff und Viertzig, Zum Theil ernstlich prüfet, Zum Theil wegen ihrer Einfalt verlachet, und endlich selbst etwas gründliches stellet

Franckfurt: Leipzig: Bey Johann Hilenio, A. 1741

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn88671947X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn88671947X/phys_0001
DFG

28. pr.

Ad - Wog.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn88671947X/phys_0002
DFG

Der
Curiöse und unbetrügliche
Prophet unserer Zeiten,
Welcher
die zerschiedene
Weissagungen
Auf die
Gegenwärtige Jahre
Ein Tausend Sieben Hundert Viertzig,
Ein- Zwey- Drey- Vier- Fünff und
Viertzig,
Zum Theil ernstlich prüfet,
Zum Theil wegen ihrer Einfalt verlachet, und endlich
selbst etwas gründliches stellet,
verfasset
von
D. L. D. E. R. E.

Franckfurt und Leipzig,
Bey JOHANN HILENIO, A. 1741.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn88671947X/phys_0003
DFG

Vorbericht.

Hochgeneigter Leser!

MAn hat in diesen kurtzen Blättern einen gedoppelt- oder dreyfachen Endzweck, je nachdem der Geschmack der Leser ist. Einmal suchet man zu amusiren, und machet die ohnnöthige Prognosticos zum Lachen. Darnach setzet man den Fuß ernstlich, und dencket etlichen Schrifft-Prophezeyhungen mit Bescheidenheit und Ehrforcht nach. Endlich meliret man beydes, Schertz und Ernst, und glaubet, eine anständige Mittel-Strasse zu treffen. Ist nun jemand zur Munterkeit allein geneigt, der beliebe die erste Blätter durchzugehen; und lasse die letztere zurück. Findet ein anderer ein Catonisches Gemüth bey sich, der wende sich zu der Neige, und überschreite das vordere. Wem aber beydes eigen ist, daß er nach Lust und einem ernsten Wesen zugleich fraget, der bemühe sich alles durchzulesen. Ein jeder wird gewiß darinnen antreffen, was ihn vergnügen kan.

POeten und Mahler haben sonsten die Freyheit narrend zu seyn: Horatz, ein vornehmer Versen-Vatter, räumet ihnen dieses ein. Und wenn man die tägliche Erfahrung darum fraget, so lässet sie sichs auch gefallen. Allein viele Weissagere und die Propheten würden ein grosses Unrecht hier leiden, wenn man sie nicht unter derselben Rolle schreiben sollte. Sie können von den menschlichen Tagen Sachen verkündigen, die sonsten nicht so leicht in einem gesunden Hirn wachsen dörffen. Höret sie nur von gegenwärtigen Zeiten schwätzen; Was gilt es, ihr werdet ihnen nicht zumuthen, daß sie gescheid seyen? Und auf diese Art sind sie noch viel besser, als die Reimen-Schmide und Mahler. Diesen fehlet es nur jemahlen an Klugheit und

Verstand; aber sie haben die Gabe einer Narrheit immerdar. Wir müssen doch machen, daß sie ihren Mund aufthun. Die Thorheit riechet zwar von weitem daraus; gleichwohlen finden sich Köpffe, die an ihren Nasen Noth leiden. Dieselbe stehen ihnen offt nicht an dem rechten Ort, daß sie guten und bösen Geruch gleichbalden wohl unterscheiden könnten. Oder sie sind etwa verstockt, verstopfft wolte ich sagen. Oder sie sind sonsten verderbt. So wollen wir dann solchen Leuthen rathen, und unserer Propheten Geruch zu den Augen eingehen lassen. Diese mögen nun auch kranck seyn, und trieffen und träufflen, wie sie wollen, so sollen dannoch die Nerven in dem Haupt also gerühret werden, daß sie die Lugen der Weissagern unserer Zeit empfinden, wie sie Lugen sind. Sehet es kommt einer von diesen Ehr-vollen Männern herfür! Dieser muß himmlische Einfälle haben. Er runtzelt seine Stirne so sehr. Seine Augen leuchten, wie abgestorbene Kohlen. Alle seine Minen verrathen eine weitaussehende Krafft. Er wincket mit dem Kopff; Er will reden. Still, St. Silentium! Stille! Ha! wir leben in bedencklichen Jahren. Acht- und Neun und Dreyßig, und etliche Paare von Viertzig in unserm würcklichen Jahr-Hundert haben vieles auf sich. GOtt stehe uns nur bey, und seye uns gnädig! O! wie hat es sich schon so natürlich gezeiget, wie es gehen wird! Ehe der Römische Pabst gestorben ist, ist es mir gewesen, als hörte ich etwas schwehres herunter fallen. Und dieses hat nicht so gemein gethan, als wie sonsten erzählet wird, wenn etwa eines von dem Volck, oder von einer bürgerlichen Freundschafft aus diesem Jammerthal ausgehen solle. Nein! es ware ein gantz besonderer Fall. Meine Leute in dem Haus, meine Frau, meine liebe Kinder und mein Gesind; (ja vielleicht auch deine Schaafe und Rinder) werden es alle bezeugen müssen, wie ich gleich den Morgen darauf gesaget habe: Habet acht: Dencket an mich; Es wird etwas ausserordentliches geschehen. Kaum sind hernach etliche Wochen verstrichen; so lase ich durch meine handvölllige Brillen in der Zeitung. Italien: Rom, vom 6. May Seine Päbstliche Heiligkeit, Clemens der 12te, hat dieses zeitliche gesegnet ꝛc.

Jetzund aber ist mir etwas gantz anders begegnet. Und dieses will mehrers auf sich haben. Ich bin fast nicht so keck, daß ich ein solches herauslasse. Wie vor etlichen Jahren der Comet an dem Himmel gewesen ist, den die Sternenseher gar gerne gesehen hätten, so hat er Nachts um 12. Uhr, eben da mir träumete, über meinem Bette gestanden, und hat mit seinem feurigen Schwantz 9mal sich sehr starck beweget. Er sahe ungemein förchterlich, so, daß ich würcklich gantz unruhig wurde, und anfangen wolte zu schreyen. Zu allem Glück fiele mir ein; ich weiß nicht, ob mich ein Engel, oder sonsten ein guter Geist gerühret; mir fiele eben ein, dieses dörffte gegen mir eine geheime Offenbahrung seyn. Und darbey bleibt es auch. Dieses 9malige wedeln bedeutet 9 Jahre. Und daß der Stern so schröcklich ausgesehen, zeiget tieffsinnige Zeiten an. Man nimmt es schon wahr, wie es gehet, und noch ferner gehen wird. GOtt bewahre uns aus Gnaden

den! Glückseelige Menschen, die der HErr bey Zeiten zu sich nehmet! Ach! daß wir doch alle in den Himmel kämen.

Biß hieher hat unser erster geschickte Prophet geredet. Ich stehe an, ob ich von meinem Hochgeneigten Leser Pardon bekommen werde, einiges Urtheil darüber anzufügen. Der Mag wird ohnedem durch die lange Erzählung dieses Phantasten arg verderbet worden seyn, daß er kein saures Kraut mehr leidet. Man sollte fast nicht glauben können, daß die Erde so aberwitzige Leute trage. Es wird dessentwegen auch allerdings jedermann vermeinen, es seye diese Spinnwebe nur in dessen müssigen Kopff, welcher gegenwärtige Blätter verfertiget. Allein man stelle sich nur die Reveurs und Träumer vor, dergleichen man heutiges Tages mehr antrifft, als Frösche bey Pharao in Egypten angetroffen worden. Was wird hernach noch fehlen, daß einem der Glaub nicht in die Hände solte gespielet werden? Gewiß, dieses Geheimniß gehet von einem Mann aus, der in dem Land der Lebendigen wallet. Seinen Tagen nach dörffte er schon längstens den Frach-Pfenning in seinem Maul getragen haben, denen beyden Flüssen Styx und Lethe zu. Aber es scheinet, der Tod wolle sich vor ihme förchten. Und ja sein Gesicht ist nach den Träumen, (dieses währet bey Tag stärcker, als bey Nacht) so greßlich, daß das Brockesische Bild ein Engel dargegen ist. Ich dörffte kaum noch etliche Kennzeichen anschreiben, so würde man ihne an seinen bunten Federn erkennen. Er will seinem Amt und Stand nach nicht de inea fæce plebis, oder wie der Deutsche sagt: Keiner der gemeinsten Männern seyn. Nein! Er will Ehre und Respect haben; und solte man sie auch weiß nicht wo holen. Ich lasse ihn aber gehen. Genug! Wer das liset, der mercke darauf! Ein solcher ist wohl sicher, daß es ihme nicht, wie dem weisen Copernicus, ergehen werde. Er bleibet seines Lebens halber ungefähret. Allein, solte man ihn nicht inzwischen in ein Gefängniß setzen, dergleichen Glück gemeiniglich denen unrichtigen Propheten widerfähret? Ja wann der Jupiter sich nicht in ihn verlieben dörffte, der sonsten so gern in Thürnen einkehret. Der möchte einen güldenen Regenbogen vor seine Augen hinfallen lassen, und ihne vergöttern. Da käme die Welt um einen Mann der noch viel Thorheit hätte anrichten und auf die Bahne bringen können. Doch, wie gemeldet, ich lasse diesen Menschen gehen. Nur einen einigen Schluß will ich ihme noch anbinden. Eben diesem alten Patronen hat es geträumet, wir haben böse Tage und Jahre vor uns, fast bis man 50. zählet: und was ihme in einem solchen Gesicht vorkommt, das wird nicht trügen. Nun habe ich mir von ihme sagen lassen, er habe ingleichen Umständen einmal die Vorstellung gehabt, es werde von denen Sternsehern ein neuer Stern an dem Himmel wahrgenommen und entdecket werden, und diesem werde man seiner hohen Verdienste halber seinen schönen Nahmen beylegen, und dieses noch bey seinen Lebzeiten. Wann doch nur der Galilæus geschwind von den Todten aufferstünde, und schaute durch seinen geschickten Tubum nach diesem Stern! Der Mann stehet mit einem Fuß schon

auf dem Grab. Es möchte ihm fehlen. Bißher hat sich noch nichts gezeigt. So wollen wir dann mit seiner obigen Weissagung eben auch zurück bleiben, biß der Stern glänzet, den sein Nahme schmücken wird. Dann dieser muß doch jetzund erschaffen werden, weilen er über ein oder 2. Jahre sein Leben nimmer treiben kan. Ich setze ihme zu guter Letze etliche Verse bey; Die man ihm in das Grab als eine Arie singen mag:

Narrend war ich in dem Leben:
Narrend bin ich auch im Tod.
Wo wird man mir Wohnung geben?
Es hat aller Orten Noth.
Erde Höll und Himmel schliessen.
Sterne! laßt mich nicht so büssen.
Ich will gern kein Stern mehr seyn.
Führt mich nur zum Charon ein!

Und so gehen wir dann einmal von diesem närrischen Propheten hinweg, und suchen den 2ten auf. Der Hochgeneigte Leser kehre sich nicht daran, daß man ungereimtes Zeug in der Menge oben gegeben hat. Man hat keine bessere Kappe auf desselben wunderlichen Kopff zuschneiden können. Und es muß sich eben auch hier das bekante Sprüchwort schicken: Nachdem der Mann, nachdem die Wurst. Jetzund aber wird man sich bemühen, den Vorhang schöner aufzuziehen. Der andere Prophet machet sich sichtbar. Fort mit denen vorigen träumenden Gedancken! Es kommet eine geschicktere, aber was? Tändeley. Ich wollte gern, daß mir dieses Wort wieder zurück gegeben würde. Es reuet mich, daß ich es habe so unbesonnen in meine Feder eingehen lassen. Es düncket mich selbs, man werde in den folgenden Linien gerad wiederum einen Tölpel erwarten dörffen. Doch ich habe etwas gutes in dem Sinn. Gantz gehorsamer Diener, mein hochzuehrender Herr Antonius! Ich sehe sie mit Vergnügen und Verwunderung auf einmahl. Es ist mir sehr lieb, daß wir miteinander zu sprechen kommen. Aber was bedeutet ihr ernsthafftes Gesicht? was approfondiren sie? und was sollen die 3. Bücher unter dem Arm? Gebe man Achtung; es will Tag mit diesem Manne werden. Die Rede fangt an. Wer sollte bey diesen Zeitläufften, perorirt der Antonius schon, und holet Odem von den Zehen herauf; Wer solte bey diesen Zeitläufften nicht tieff in Gedancken stehen? Ach Mein! wie ruffen nicht die Geschichten, so würcklich auf dem Erd-Creyß vorgehen? Wie sagen nicht alle Leute, die nur ein wenig Gritz oder Witz in ihrem Hirn haben, daß grosse Schicksaale uns schon auf dem Nacken sitzen? Und was wissen die Gelehrten nicht? Kan man mich jetzund auch mit einer Verwunderung fragen, was ich so hoch gespannte Saiten, so hoch vertieffte Gedancken in meinem Gemüth führe? Und was meynet man, was diese 3. Bücher für eine Aufschrifft haben? Es sind keine Jahr-Bücher und Calender, womit die Leute öffters pflegen betrogen zu werden, wenn man ihnen weiß machet, daß man die künfftige Begebenheiten nicht nur daraus buchstabiren, sondern völlig lesen lernen könne. Wie dauret mich hiebey der gemeine Land- und Feldmann; welcher für seine 6. oder 8. Kreutzer von dem hinckenden Botten eine gantze Schütt-Wanne voll wahrhafftiger Prophezeyungen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn88671947X/phys_0008
DFG

gen zu erhalten vermeynet, da er nichts als Wind, und Wind, und Wind erlanget. Wie daurt mich desselben so edle Zeit, die er mit dem Lesen solch leeren Strohs verderbet. Allein, Mundus vult decipi. Ergo decipiatur; heißt der schöne Lateinische Vers, welcher in unserer deutschen Mutter-Sprach also lautet:

Die Welt ist den Betrügern hold,
Drum geb man ihnen Bley für Gold!

Aber è diverticulo in viam! sagt der Lateiner wieder, und der Teutsche macht ihm es auch wieder nach:

Kommt wir wollen wiederum auf den rechten Weg hingehen,
Dann wir haben uns zu lang in dem Neben-Steg versehen.

Nein! meine 3. Bücher, wormit ich den Arm ausspanne, sind nicht 3. Calender. Sie sind aber auch nicht das Alte und das neue Testament und die Apocrypha; welches vielleicht viele beduncken möchte. Dann da will man mit allem Gewalt aus dem heiligen Daniel und seiner Weissagung die Umstände unserer Zeiten heraus kratzen: Johannes der Liebling JEsu, der die Offenbahrung geschrieben, der solle wiederum uns alle geheime Begebnissen unserer gegenwärtigen Welt nothwendig entdecket haben. Ich lasse einen andern von dieser Sache reden. Vielleicht kommet einer weiter unten nach mir, welcher sich mit den Liebhabern Daniels und Johannis in gebührendem Respect und Vorsicht einlässet. Meine vorläuffige Meynung aber ist diese: Die Schlüssel zu denselben geheimen Worten sind so vielfältig und unterschieden. Wer will behaupten, daß er den rechten besitze? Einer allein hat öffters widersprechende Sachen; wer will dann hier trauen und bauen? Zu deme, so bestimmet man nicht kecklich einen gewissen Termin, gewisse Jahre und Tage bey den Erklärungen solcher hohen Bücher; wie will man sich dann steiffen und heben? Ich werde nicht also in den langen Tag hinein schwätzen: Meine Prophezeyhung ist gerad, daß man eine Linie darvon durch das punctum Zenith und Nadir ziehen könnte: sie ist bestimmet, und passet auf den Tag, wie die Glock des Mittags auf 12. Uhr.

Vielleicht sind sie aber, nemlich diese meine 3. Bücher, von den Oraculn, welche ehmalen ex tripode Apollinis ausgesprochen worden. Es ist bekannt, daß in dem Tempel zu Delphen nicht nur eine Weissagung geschehen ist. Wecke man die Könige von Rom, von Griechenland, und andern berühmten Völckern auf. Alle werden einhellig bekennen, das sie allezeit richtig eingetroffen haben. Allein da bewahre mich der Himmel darfür, daß ich solche Sachen bey mir führen sollte! Ich bin allzuwohl überzeuget, daß solche Antworten, solche Prophezeyungen, nicht Göttlich, sondern höllisch gewesen sind. Wer gleichfalls überführet werden will, der frage den Herrn von Fontenelle darinnen um Rath, in dem Tractätgen, welches von den Oraculn handlet. Genug ist es jetzund; alles dieses

sind

sind meine 3. Bücher nicht. Sie sind keine Calender: Sie sind kein Daniel und Johannes: Sie seynd keine aufgezeichnete Oraculn der Heyden: Was sind sie dann?

Ich glaube, man würde noch viele andere rathen, aber doch die meinige nicht errathen. Und mein Hertz kocht mir zu starck, als daß ich länger darmit hinter dem Busch halten könnte. Es sind 3. Sibyllinische Bücher. Sibyllinische Bücher, wem fället nicht gleich etwas gutes ein? Sibyllinische Bücher: Wer hält dieselbe nicht gleich für heilig? Sibyllinische Bücher, wer zweiffelt noch an einer gewiesen und sichern Prophezeyung? Das sind Bücher, welche von ich weiß nicht wem? herkommen: Das sind Bücher, welche so kostbaren Werths und Herrlichkeit sind, daß man 6000. Bibeln darfür kauffen könnte: Das sind Bücher, welche schon so unzählich viele Begebenheiten in der Welt zum voraus richtig verkündiget haben. Fraget ein ehmaliges Rom, da die Heyden noch kein Licht über ihre Seelen von dem HErrn aus der Höhe empfangen hatten; Und meldet euch vornemlich bey dem Höchsten Pontifice an, da ihr euch zur Nachricht ausbitten könnet, was es doch für eine Beschaffenheit mit diesen heiligen und Geheimniß-vollen Sibyllinischen Büchern habe? Man wird sie zwar vor euch so heimlich halten, daß man sie allerdings verschweiget. Hätte es mir nicht auf eine besondere Art geglücket, so wären sie mir eben so wohl vor meinen Augen verborgen geblieben, als andern, aber gleichwol erzählen euch diese vorher viele Thaten, die nach dieser Bücher Worten geschehen sind. Sie glauben so gut, daß lauter Göttliche Offenbahrungen darinnen enthalten seyen, ja vielleicht noch besser, als die Christen von ihren heiligen Schrifften halten. O! wie seufftzen sie wider den König Tarquinium, daß er die Amalcheam aus Eigensinnigkeit oder aus Kargheit nicht ausgekaufft! Wie gern wollten sie eine unendliche Summe Geldes vor die 6. verbrannte darwägen, da ihnen nur 3. geblieben. Aus diesen habe ich nun studirt, daß das Oesterreichische Haus gerad 300 Jahr das Römische Kayserthum zieren solle: Und da ist eben der Glorwürdigste Carl der Sechste, auf die letzte Stunde dieser 300jährigen Zeit durch den Tod von dem so hohen Kaysers Thron abgezogen worden. So muß dann also die Carte jetzt anders gespielet werden: so fanget sich also eine neue Linie an, die sich mit einer so übergrossen Majestät kleidet. Oder es gehet etwa diese Hoheit in ein Nichts. Oder das Ende der Welt ist da. Sind das nicht besondere Prophezeyhungen, bey denen man tieff meditiren muß? Vermag die Wichtigkeit derselben nicht, daß man sich darüber die Hände zernaget? und hat man nicht billig allen Regard auf mich zu machen, da ich solche grosse Sachen aus so dunckelen, und unsichtbaren und heil.gen Büchern ergriffen? Kurtz: Bin ich nicht der beste Prophet von unseren Zeiten? Ja wohl! mein überkluger Antonius. Scilicet ut retro rusticus arma gerit. Das heißt:

Allerdings gerad und eben,
Wie die Bauren Sicheln heben!

Ist

Ist keine Rodomontade mehr übrig? Der Mag hat erst einen Riß. Wäre nur noch eine darzu gekommen, so wäre er von so vielen Winden und Absurditæten vollends zersprungen. Da hätte der Herr Antonius wieder auf das neue wichtige Meditationen anstellen können. Es würde auch in denen Sibyllen gestanden seyn. Aber um Vergebung! Wo ist der theure Huß geblieben? hat dann er nur allein von der Ganß geweissaget? Die Madame de Bourrignon hat sonsten so viele Gesichter gehabt; ist es dann hier auch bey ihr ausgegangen? und à propos! Die Rabbinen haben sonsten ein Buch, mit dem unvergleichlichen Titel: בְּל־בוֹ d. i. Hierinnen ist alles. Sollte nicht auch etwas darinnen stehen, was zu den angegebenen Prophezeyhungen getauget hätte? Und da der Herr Antonius so vieles von verfinsterten Büchern hält, warum ist er nicht auch in die Kabbala gegangen? Darinnen ist der 4te König zu den H. 3. Königen durch das Keri und Ketibh ausgezeichnet. Sie ist ein Spiegel, welcher alles vorstellet, wann die Stralen darvon in ihme sich reflectiren. So würden sich dann ebener massen auch Weissagungen darinnen gefunden haben, die meinem Herrn Antonio zu seinem Zweck gedienet hätten. Allein die Sibyllen sind ihm anständiger gewesen. Da hat er etwas cajoliren können, das seinen finstern Kopff vergnüget hat: Da sind ihme Zeugnisse zugegen gewesen, die alles andere übertreffen, weilen sie von niemand jemahls sind gefunden oder gekannt worden; Wir wollen diese heilige 3. Weiber doch auch darum besehen. Komme heran, du schönes 3fache Kleeblatt. Die Erde träget doch nichts mehr so. Wenn auch ein Argus zu seinen 100 Augen noch Brillen, wie die Wacht-Stüblen, hätte, so würde dannoch sein Gesuch vergebens seyn. Ihr seyd 3. Seelen, und seyd doch nichts: Ihr weissaget, und es kommet doch keine Weissagung von euch her: Man glaubt an euch, und ihr wisset doch nichts weder von den Himmeln noch von der Erden. Wie seyd ihr dann nun unserm Herrn Antonio bekannt worden? Er muß ein Reich beherrschen von Hirn-Gespinstern. Und ja eben fällt mir ein. Er ist König, und Fürst, und Graf, und Baron vom Schlaraffenland. Daher werdet ihr euren Ursprung haben. Vergebet mir dieses. Eure eigene Landes-Leute geben euch also an. Ich thue es nicht aus eigener Macht. Kein einiger von denen neueren Römischen Scribenten hält von eurer Würcklichkeit etwas. Auch hat man euch schon in vielen Commentariis aus dem Land der Würcklichen vertrieben; ja gantze Disputationen ligen bey dem alten Papier, die mit gültigen Gründen behaupten, ihr seyd niemahls gewesen. Dörffte ich nicht den Unwillen meines Hochgeneigten Lesers befürchten, so wollte ich etliche an ein Schnürgen machen, und eines nach dem andern schnellen. So aber müßte ich als ein weibisches Sibyllen-Hertz bey ihm gelten, welcher Unnahme mir nicht anstehen will. Sehet das ist der Herr Antonius mit seinen verlohrnen 3. Spinnrädern! Diß ist der grosse Prophet unserer Zeiten!

Wiewohl schicket sich Horatz: Spectatum admissi risum teneatis Amici! Oder:

Kommt ihr Freunde! wollt ihr diesen sehen:
So wird Euer Mund voll Lachens stehen!

Wie hat er nicht dem Wienerischen Hof dardurch so angst und bang gemacht! Er wird sie mehr erschröcket haben, als ehmalen die erste Welt erschrocken ist, da ein Comet an dem Firmament gestanden, welcher die Sündfluth verkündiget. Und wie ist dem gantzen Erd-Creyß zu Muthe, wann etwa die Welt untergehen solte? Prediget man noch nicht auf allen Cantzeln darvon? Da würden dann die Prediger einmal etwas gelten! Butter, Milch, Eyer und Schmaltz hätte man von dem Land genug! Ein Hanß und ein Cretgen nähmen es nimmer zurück, mich dünckt ich höre ihr Compliment: Behalte es der Herr nur! wir können es ohnedem nicht mehr geniessen, weilen der jüngste Tag bald kommt. Ey! was hat dann der Herr Antonius nicht angestellt! wie macht er nicht einen so grossen Lermen unter die Leute! Es ist alles auf. Grosse und Kleine: Starcke und Schwache. Gelehrte und Ungelehrte: Arme und reiche. Und wer mehr? das übrige habe ich vergessen. Mache er sich nur noch bey Zeiten aus dem Staub, daß es ihme nicht wie einem Pfaffen vor etlich 100 Jahren ergehe, dem die Bauren mit Heu-Gabeln und Mist-Messern nachgesprungen sind, da seine Prophezeyhung von dem Jüngsten Tag nicht eingetroffen! Ja er packe sich nur jetzund gleich mit seinen Sibyllinischen Büchern fort! ich kan ihn selbs nimmer sehen!

Nimmt einer ein A B C Buch, so mag er noch eher ein Weissager daraus werden. Und ja die gelehrte Welt nehmet würcklich dieses grosse Halß-Geschäffte über sich. Sie überschreiben ein gantzes Buch Papier von denen 5. lautenden Buchstaben: A. E. I. O. U. Hierinnen sitzet ihnen ein grosses Geheimniß. Sie versuchen auf tausenderley Art, welches der rechte mystische Verstand davon seyn möchte? Sie schlaffen nicht darob, sie thun sich von ihren Frauen hinweg, nur daß sie wahre geheiligte Sinnen bekommen. Oeffnet man ihre Studier-Stuben, so achten sie es so wenig, als Archimedes, da er unter seinen Circuln sasse, und der Soldat, der Räuber zu ihm eingienge. Ruffet man zum Essen, so ruffet man Tauben. Sie hören, sehen, und empfinden nichts mehr: Man muß sie an die Hand nehmen, und zum Essen führen. Da kommen sie zwar zu Tisch, wissen aber so wenig etwas von sich, als die Schlaffende. Will die Frau, daß der Herr nicht Hungers sterbe, so ist es noth, daß sie es machet, wie die Magd Melissa Chysippo gehan hat. Dieses Philosophi Kopf war immer durcheinander, sophistischer Subtilitäten ware er hinten und fornen gespeidelt voll; so daß er drüber des Essens und Trinckens vergaß, und ohnfehlbar in seiner Tiefsinnigkeit gestorben wäre, wann ihme nicht Melissa den Brey ins Maul gestrichen hätte. O ihr arme Köpffe, wie bedauren wir euch! wie werdet ihr ob dem A. E. I. O. U. zerbrochen, daß es überall Spälte in eurem Hirn geben muß! Sind es nicht der Narren genug gewesen zur Zeit der Geburt dieses hohen Rätzels?

tzels? Wie hat nicht der Urheber desselben, Kayser F. gelachet, da ihme nach und nach über 300. Erklärungen in aller devotesten Unterthänigkeit zugeschicket und übergeben worden sind? Und zu allem Glück hat es kein einiger getroffen. Der Kayser meynte es teutsch, und wollte die Buchstaben auch teutsch verstanden haben. Die Auflöser aber waren fast alle Lateinisch, und Griechisch und Hebräisch, und Samaritanisch, und weiß nicht was? Die meisten giengen dahin: Austria Erit Imperatrix Orbis Universi. Und diese brachten keinen ungeschickten Verstand heraus. Die übrige aber werden ihre unterthänigste Zuschrifft desto gesetzter und zierlicher gegen diesem gelehrten Kayser gemacht haben. Dann da bietet man allen Schönheiten auf. Wäre des Herrn von Crousatz angenehmes Buch de la beauté etwas bekannters, das Reuten hätte ihm schon längstens das Leben genommen. Es ist ja reh, wann nur die Frantzösisch-Gelehrte und zwar meistens incognito, wie sie meynen, auf demselben galoppiren. Jetzund nur noch eins von den Zeiten des Kaysers F. ich habe eine so grosse Begierde, hat mein Hochgeneigter Leser nicht auch eine? die so schön gemahlte und vergöldete grosse Buchstaben zu sehen. Die Mahler und die Schulmeister, und die abgedanckte Amanuenses, mit Erlaubniß zu reden, werden offt Kirchweyhen darob gehalten haben. Wann sie so ein schönes A. und E. und I. und O. und U. hingerissen und ausgebutzt. Oder sind sie etwa in Holtz und Kupffer-Stich eingegraben worden? Oder hat man sie nur schlechthin auf Pergament gebracht? Dargegen mit kostbaren Zügen versehen, und grüne und rothe Bande daran geknüpfft?

Diese Zierrath der Buchstaben bringt mich fast von meinem Vorsatz hinweg. Ich muß einen neuen Propheten wieder suchen. Man hat ihn zwar schon in etwas hören pfeiffen, wann er angefangen hat: Austria erit &c. Aber das Epheu um diese Flöte will Alters halber riechen, sie gehöret in Koth, (sit venia voci weilen es natürlich ist,) wir müssen aus Nürnberg eine neue holen. Doch wir haben derselben nicht nöthig, der Kauff möchte zu theuer werden. Der reiche Neckar-Strand hat erst neulich bey seiner Uberschwemmung, wie man schreibet, neue ausgespyen. Man muß sich aber dabey wohl erinnern, daß gantz bedächtlich darzu hingesetzet worden ist: das vorige A. E. I. O. V. seye durchaus ungezwungen ausgeleget. Der Herr Interpres hat vielleicht besorgt, der Leser möchte zu schnell seyn, wie es bey denen Zeitungen herzugehen pfleget, und nicht gleich wahrnehmen können, daß es so fliessend seye. Ich will die Erklärung communiciren. Sie ist diese: Austriacis Extinctis Imperium Obtinebit Vltr Saranum. Hier muß ich nur gleich meine Unwissenheit bekennen. Das habe ich nie gewußt, daß jetzund das S. auf das V. als ein Vocalis folget. Meine Lehrmeister müssen nichts verstanden haben, daß sie mich ein solches nicht gelehret. Doch muß ich auch das sagen: es ist in meinem A B C Büchgen nicht einmal gestanden: So lernet man eben alle Tag, und ich will wohl Achtung geben,

ben, daß ich es behalte. Es ist fast Schade, daß der Herr Concipist nicht eine jährliche Pension von etlich tausend Reichsthalern bekommt.

Ich gratulire wenigstens darzu; dann solchen Meriten will diese Ehre und dieses Glück gebühren. So befleißiget euch dann alle, die ihr die freye Künste lernet, und nehmet ein Exempel an dieser Feder. Laßt euch aber vornemlich die Grammatic, und in derselben den Syntaxin variantem recommandirt seyn, daß ihr vor Austrasius durch einen schnellen Einfall Vltra Saranus geben könnet. Nach diesem machet euch mit der Geographie bekannt; und zwar mit der neuesten. Der Hübner in 3. Octav-Bänden hat sie nicht. Ihr suchet sie auch in Homanns Carten vergebens? Diese beyde setzen Lothringen nicht gantz ultra Saranum, wie unser Weissager angebracht hat: ich glaube dieser Prophet hat es mit Fleiß gethan. Das ist freylich eben das rechte artificium, das er hat gebrauchen wollen. So muß man in einem Wort drey freye Künsten zumahl verstecken können. Die Grammatic ware da, die Geographie ware da. Jetzt kommt die prächtige, stoltze und aufgeblasene Rhetoric, und aus dieser lauffet hier die Synecdoche membri heraus, cum membrum ponitur pro integro, oder, wann es besser ist, cum pars ponitur pro toto. Dann so exerciret man sich doch auch in der Variation. Wer weißt hernach, ob nicht auch einmahl ein Vaticinium uns so glücken mag? Ich wolte gern eine zeit von dritthalb Monathen anwenden. So lang ist es ohngefähr, seit denn unser grosser Carl gestorben, und unser Ausleger mag gedichtet und gearbeitet haben.

Doch man muß diesen Mann nicht zu hochmüthig machen. Diesen Augenblick fället mir eine bessere Prophezeyung ein, wenn man ja prophezeyen solle. Da wird man nicht Noth haben, ungezwungen, darzu zu schreiben. Sie ist, præfiscini zu reden, gantz natürlich, und insinuirt sich von sich selbst. Ich erwarte aber deßwegen kein præmium vom Wienerischen Hof. Auch begehre ich kein Grammaticus, Geographus und Rhetoricus darinnen zu seyn: Sie lautet also: Austrasia Erit Imperatrix Orbis Universi. Ist sie nun so zäh und hart, wie die vorige? Ich suche keine Flatterie. Ich bin redlich. Dem obigen gehört noch ein Lob. Ich gebe es ihm, und habe es nicht mit Fleiß hinweg gelassen, sondern nur vergessen. Alle Interpretes dieses Symboli haben biß daher die Vocalen so gelassen, daß man etwas unhöfliches hat reimen können. Dieser Unhöflichkeit aber hat der Herr Buchstaben-Deuter am Neckar den Rigel vorgeschoben. Ist man nun sonsten einem Danck schuldig, der das rauhe bey einer Sprache auskehret: Der einem gantzen Volck von seiner Ruditât abhilffet; warum solte man dann eben diesem nicht auch diese Billigkeit zukommen lassen, da er hier ein gleiches præstiret? Lebte nur der Boileau noch; und käme es nur auf mich an, so müste ihm die schönste Poesie zu Ehren verfertiget werden. Ich weiß nicht, ob er mit dem Hamburgischen Poeten würde zufrieden seyn. Indessen will ich ihne Herrn

Prof.

Prof. Gottscheden anbefehlen. Dieser hat 1724. zu Leipzig eine Dissertation gehalten, die sich hieher schickt, mit der Aufschrifft: de fonte vitiorum humanorum. Wann nun Se. Hoch-Edel diese werden wieder neu auflegen lassen, so werden Sie so viele Gütigkeit haben, und an gehörigem Ort eine grosse Note unten mit einrucken. Ist dieses meinem Herrn Vocalen-Deuter genug? so will ich ihn aus den Augen setzen.

Doch ich muß noch eines mit ihme sprechen. Weil eine Ehre der andern werth ist, und er seinen Panegyricum gewiß in einem Buch antreffen wird, so wolle er sich inzwischen auf die 5. erste stumme Buchstaben besinnen, und also aus B. C. D. F. G. ein Danckſagungs-Compliment erzwingen; auf daß seine Kunst noch weiter erhelle und gepriesen werde. Das ist ja jetzund ein rechtschaffener Prophet gewesen! Alle mögliche Fälle, die auf uns warten, sind darinnen eingeschlossen. Wo wird man eine Begebenheit aussprechen, wenn man das A.E. I. O. V. nicht hat? Wann doch diese Weissagung nur gleich die gantze welt durchlieffe, wie ein Feuer! so könnte sich nunmehr ein jedes selber rathen, und dörffte nicht blindlings einem andern glauben, und seine Lenden zitternd machen lassen, wie die Blätter. Oder, wenn sie nur wenigstens bald bey denen hohen Chur-Höfen anlangete, damit sie ihre Anschläge auf etwas anders hinwenden möchten, und dem so aufmercksamen Wahl-Tag zu Franckfurt ein früh-erwünschtes Ziel gesetzet würde! Wer wolte annoch vieles auf Staatisten, Propheten und Mährgen-Macher gehen lassen? Hier hat man alles. Wer wollte sein Hertz in Angst und Traurigkeit mehr setzen? Hier siehet man ja, wie gut alles ablauffen wird. Man dancke nur dem Himmel, daß er eines Menschen Verstand so aufgekläret hat, daß man alles in Zukunfft weiß, wie es mit dem Römischen Kayserlichen Thron gehen werde. Ich kan mich nicht enthalten, ich muß den Schluß des Propheten noch einmahl vor mich nehmen; ich will ihn zusammen ziehen, daß seine Stärcke jedermann gleich in die Augen blitzet. Es gibt unter den Buchstaben ein A. E. I. O. V. Ergo werden Seine Lothringische Hoheit jetzund zu dem Haupt des Römischen Reichs gemacht. Wie hoch, wie breit, wie tieff gesehen! Wie herrlich, kurtz und schön, daß man billich mit etwas veränderten Worten aus dem Günther anstimmet.

Dieser Mensch hat GOttes Geist.
Wer sagt: daß er kein Wunder heißt?
Ehrt doch alle seinen Kiel und Hand,
Des Himmels liebstes Pfand!
Laßt nur Seegen auf ihn fliessen!
Bestreuet ihn mit Rosen voll:
Sprecht bey hundert tausend Küssen:
Ach! Schad, wenn er einst faulen soll.

Mit diesem lassen wir unsern 3ten Propheten in der Ruhe. Fraget nimmer, was er thu? Schauet dargegen auf neue vergeisterte Leute. Diese machen lauter X und X. und M und D und C und noch mehr. Es wird allerdings eine Art von solchen Menschen seyn, wie dieser war, von deme wir eben den verbindlichsten Abschied genommen. Ich habe deren schon etliche sehen müssen. Einige waren Lateinisch, die andere Teutsch. Was thut einer nicht guten einfältigen Freunden zu lieb! Man hätte mich freylich lieber sonsten beehret, als daß man meine Augen auf diese Weise verderbet hat. Aber wie wird es in denen Gazetten damit aussehen? Alle Wochen wird es wieder etliche mahl heissen: Eine geschickte Feder hat aus der Jahrzahl 1741. folgende Gedancken hervor gebracht; = = = und das macht einem grosse Freude und Vergnügen! Allein, item es hilfft; ein halbes oder ein viertel Quart wird doch von dem Papier angefüllt, und der Meister von solchen Einfällen siehet einmahl gedruckte Worte von sich. Die zeiget er seinem gantzen Hauß, seinen Freunden, Nachbarn und Untergebenen. Da wird er groß, und darff die Stirne hoch ziehen. Was ists aber hernach, wenn ein unschuldiger Leser mit solchen Sachen aufgehalten wird, daß er allen Gout zu anderwärtigen guten Gedancken verlieret, die etwa hier und da in denen Relationen angetroffen werden? Und was das elendeste hiebey heissen mag. Ein solcher Jahrzahl-Schüttler weißt in seiner Unwissenheit nicht, daß er kluge Leute für einfältig hält. Er bildet sich ein, er werde die Leser ergötzen, so macht er ihnen bang. Wenn man endlich diese Sachen in denen Schulen behielte, so könnte man noch etwas zusehen. Aber was schreibe ich? Wo wollte man von denen Schulern ein solches Kunst-Stück erwarten dörffen, an welchem hoch einbildende Männer so viele Arbeit und Nachdencken verschwinden. Es müssen Leute hierzu seyn, die in der Einfalt schon wacker zugenommen haben. Es müssen Menschen seyn, die sich eine Ehre machen, wenn man ihrer spottet. Ich will nur eine einige kleine Probe davon machen. Jüngstens lase man von dem Donau-Strom: qVærItVr: qVIs fIet IMperator? franCIsCVs DVX I. kan ein solches herrliche Prognostichon von einem Schul-Schweiß zeugen? Da gehet man noch nicht in die Scholastic hinein. Dann hier lernet man das quæritur erst. Darnach wird man in der Schule nicht so accurat, daß man zu dem quæritur ein Colon hinsetzen müsse, damit das Verbum fio nicht im Subjunctivo stehen dörffe. Ferner ist einem Grammatic-Schüler noch unbekannt, was Franciscus Dux I. in der Historie seye? Hätte er schon des Hübners genealogische Blätter zu Handen, so würde er nirgends einen Franciscus Dux I. allein finden. Er könnte wohl einen Franciscus Stephanus Dux Florentinus erwischen. Allein wer würde dem guten Knaben die Weißheit eröffnen, daß das I. bey dem Dux den Florentinum beweise? So hoch hat er seine Synecdochen Generis pro Specie noch nicht getrieben. Da gehört ein durchtriebener Mann dazu. Da gehören starcke Kopf-Ubungen darzu. Dann hic labor, hoc opus est.

Diese

Diese Arbeit und Geschäfften
Kosten Mannes-Seelen-Kräfften.

Aber jetzt wird es auch der Herr Verfasser wohl zu geniessen haben! Er ist am Donau-Strom. Da darff er seine Belohnung nicht weit holen. Nur förchte ich, das vorige A.E.I.O.V.S. und dieses Kunst-Stücke mögen in einer balance zu stehen kommen, daß der Wienerische Hof nicht wisse, ob er ein allergnädigstes Geschenck solle gleich oder ungleich machen. Und da könnte es leicht seyn, daß gar nichts in der Sache gethan würde. Dieses erfordert sonsten die Vernunfft und Weißheit eines Geistes. Bey 2. gleichen Gründen kan der Wille nicht bestimmet werden. Und wer wollte ausmachen und sagen, welcher von beyden am schönsten prognosticiret hätte? Es müßte einer eben so wohl in solchen hohen Dingen, ja noch besser, (welches ohnmöglich,) erfahren seyn, wann er hier einen Schieds-Mann abgeben sollte. Darum werden sie hier nichts gewisses hoffen dörffen. Aber das gelehrte Publicum wird sich embarassiren, wem es die Lob-Schrifft für sie auftragen solle. Man wird sie heilen, da sie nicht wissen, daß sie kranck seyen. Hätten sie auch eine herrlichere Gabe hoffen mögen?

O wie glückselig ist der gemeine Mann, daß er eine solche Sache nicht verstehet! Wie vernünfftig ist es mit dem schönen Geschlecht gethan, daß sie kein oder wenig Lateinisches lernen! Muthe man es ihnen mehr zu, wann sie hernach so aufgeschlossene Jahr-Zahlen zu ihrem Mißvergnügen ohne Anstoß sollten lesen und begreiffen können. Wie bedaure ich dann insbesondere eine Gottschedin! wie bedaure ich eine Zäunemännin! wie bedaure ich andere werthe Frauen und Jungfrauen, wann sie dergleichen lateinische Fratzen einsehen.

Lasse man mich vielmehr zur Erbauung in diesen Zeiten eine Prophezeyung aus einem Spruch nehmen, der sonsten dieses eben nicht erzielet. Ich weiß eine schöne. Es gehet dieselbe auf 7. Jahre. Sechse fangen sich bey dem würcklichen an, und das siebende hat vim retroactivam, und gehet auf das 1740ste zurück. Was verspricht sich mein hochgeneigter Leser zum voraus? Die Sache wird sich hören lassen; dann sie lautet in der Weissagung Jesajä in dem 9ten Cap. in dem 6ten Vers also: Er heißt Wunderbahr, Rath, Krafft, Held, ewiger Vater, Friede-Fürst. Es reuet mich fast, daß ich diese Worte schon verrathen. Sie leuchten so deutlich in die Augen, daß sie jetzt jederman einsehen wird. Und so bleibet mir dann keine Erklärung und Auslegung mehr übrig: und so muß ich mich auf etwas neues besinnen, damit der zu diesen Blättern eingedungene Raum dessen ohngeachtet voll werde. Aber wer gibt mir genugsamen Stoff? Närrische Propheten gibt es freylich noch viele. Aber was gewinne ich damit? Klugen Leuten bin ich darmit wie der Eßig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut. Und wenn ich die Narren selbsten in dem Mörser

zustiesse

zustiesse mit dem Stempffel, wie Grütze, so liesse doch ihre Narrheit nicht von ihnen, Prov. 27. v. 22. Ich gehe nicht von meinem Spruch hinweg. Es kan seyn, daß es einem und dem andern in den Sinn gekommen ist, was die Worte ungefehr zu bedeuten hätten. Allein ich weissage doch von dem Meßia als dem Wunderbahren. Da stellet euch vor, wie Christus sich in dem verstrichenen Jahr als einen Wunderbahren gezeiget habe. Dencket an die unerhörtlang und strenge Kälte desselbigen. Dencket an einen gesegneten und unglücklichen Jahrgang darinnen. Dencket an die hohe Todes-Fälle. Dencket endlich an die Wassers-Nöthe und Trübsalen. Mag ich hier nicht den Zierrath und die schöne Blume der Redner und der Poeten entlehnen? daß ich sage: alle andere bedenckliche Jahre seyen in diesem, als in einem Centro beysammen, daß, was dieselbe einzele gehabt, dieses alles zusammen gesehen habe.

Die vergangene Winter-Gedancken zeugen von dem ersten. Das 2te lehren die Scheuren und Keller. Das 3te beweisen die zerschiedene neueste Gespräche in dem Reich der Todten. Das 4te handeln die wöchentliche Zeitungen ab. Lasse man mich nur ein wenig den Spruch zuruck legen; ich will etwas anders thun. Wie ist es nicht Schade, daß 2. so nöthige gedruckte Blätter oder Büchgen fehlen, die von der Wassers-Noth und von dem Mißwachs redeten. Warum wetzet doch niemand seinen Kiel? der Abgang würde solche curiöse Mühe reichlich ersetzen. Die Schwere der Sach darff niemand schröcken. Bey dem einen dörffte sich einer nur schöne Chronicken anschaffen, die überall auf dem Land fast in allen Häusern herumfahren; verglichen mit einer summarischen Rechnung eines Landes, wie viel Wein und Getraide sich in demselben finden? da es dann aus einem teutschen Rechenmeister leicht durch eine Regulam Cœcis oder virginum, heraus zu bringen wäre, wie nur ein Land gesegnet oder nicht gesegnet werde: Und darmit könnte ein Item auf die übrige Länder gezogen werden. Und bey dem 2ten auszuarbeitenden Büchgen könnte man sich nach Anweisung und Vorgehen anderer Scribenten theils der gegenwärtigen neuen Zeitungen von dem Wasser aus Holland, Italien u. s. w. bedienen, theils aber ein kleines Commercium Epistolicum mit den Werckmeistern und Maurern der berühmtesten Wasser-reichen Oerter anfangen, und sich von ihnen die Inscriptionen an den Brücken oder an andern gewöhnlichen Plätzen kund machen lassen. Zugeschweigen, was sie für reiche Materie in dem Alten Testament finden würden. Wem fället nicht gleich die allgemeine Sündfluth ein, die über die erste Welt ergangen? Da könnte man die Säulen wieder unter die Leute bringen, die ehmalen Sem gesetzet: Da könnte man nach der Bergen Ursprung fragen, und die gelehrteste Männer, den Pfeiffer, den Burnet, den Engelländischen Rajus, in die Noten bringen; und sein Werck erweitern.

Indes-

Indessen gehe ich weiter zu dem Spruch: Es ist und bleibet die Prophezeyung gewiß, die ich aus dem obigen auf das verstrichene Jahr gestellet habe. Christus ist darinnen wunderbahr gewesen; er hat Wunder in allen vier Elementen erzeiget. In dem Feuer, durch die ungewöhnliche Frost. In dem Wasser, durch die Uberschwemmungen: Auf der Erden, durch die aufmercksame Todes-Fälle. Durch das Gerathen und nicht-Gerathen der Erd-Gewächsen: und in der Lufft, da fehlet eins. Weißt man keine Zeichen von Schwerdtern? keine Zeichen von Baaren? keine Zeichen von Krieges-Heeren? keine Zeichen von einem glüenden Himmel? Nein! aber etwas unerhörters: etwas seltsamers: etwas höheres. Der Himmel ist zur Erden worden; man hat darinnen eine Aehnlichkeit vom ackern gesehen. Es ist ein Saame gewachsen, und hat den Oesterreichischen Unterthanen ihre Armuth erleichtert. Mein hochgeneigter Leser verstehet von sich selber das Wunder des Getreides, wie Coriander-Körner: Er erinnert sich aber auch des Ovidii Nasonis, wann er dorten schreibt:

Terra feret stellas: Cœlum findetur aratro.
Die Erde wird dann Sterne kriegen.
Und in den Lüfften wird man pflügen.

So ist dann nochmahlen offenbahr: die Prophezeyung unseres Spruchs von dem wunderbahren Meßia, die wir würcklich machen, hat in dem abgelebten 40sten Jahr auf das vollkommenste eingetroffen.

Ist aber nun ein solches, so kan sich ein hochgeneigter Leser von dem folgenden die allerbeste Hoffnung machen. Da wird der liebe Heyland der Rath werden. Ihr bedrängte Seelen, wie muß euch dieses nicht trösten! Ihr findet GOtt freylich in allen Zeiten, bey allen Umständen als einen Rath; aber hättet ihr hier diese Salb aus Gilead nicht, so müßtet ihr jetzund aus Forcht und Warten der Dinge vergehen. Jederman schwätzet euch würcklich ins Ohr, man arbeite so vieles in unserm Europa und süssen teutschem Vaterland, daß es gefährlich aussehe. Und es ahndet vielleicht euch selber, es werde Verwirrungen setzen. Was werdet ihr nun weiter euch einbilden, wann ich euch in die geheime Cabinete der Höfen einschauen lasse? Habet aber Ehrforcht, Aufmercksamkeit, und einen stillen Respect! Sehet wie dorten einer sitzet, wie er dencket, wie er die zukünfftigen Läufften der Zeit sich wie ein Schach-Spiel vorstellet! Er scheinet nicht nur auf 5. oder 6. Züge zumal zu schauen, und jedesmalen sein Systema darnach einzurichten, er approfondiret mehr. Es sollte ihme fast wie jenem Frantzösischen Minister dem Cardinal du Bois, ergehen. So weit nahmen diesen die Staats-Geschäffte ein, daß er des Essens und Trinckens, wie man im Sprichwort sagt, darüber vergessen, und ihn sein Hauß-Hoffmeister beredet, er habe gespeiset, da er noch nüchtern ware. Nun wird man glauben, daß in obigem Cabinet viele Rath-schlüsse abgefasset werden, die einem gantzen Theil der

Welt Heyl bringen können; Aber auch Rathschlüsse, die uns in tausend Nöthen und Angst hineinzusetzen vermögend seyn dörfften. GOTT richtet jederzeit alles zum besten. Seine Weißheit und seine Güte heissen es ihne. So ist dann zum ersten die andere Prophezeyhung unsers Spruches wahr: Christus ist Rath.

Es ist aber der obige nicht allein, der so tieff in Gedancken sitzet. Wir wollen uns um ein anderes Cabinet umsehen. Was thut jener, der die Hand für die Stirne setzet, und niemand zu sich lässet? Mag er nicht so voller Gedancken seyn, als ehedessen der Geheimbde Rath Strattmann gewesen ist? Dieser war einmal in einer Antichambre so distract, daß er drey Hüte übereinander aufgesetzet, und hernach erst nach seinem eigenen gefraget. Sollte dieses nicht wahr seyn, so wolle man es in der Schrifft von Leopold des Grossen, Römischen Kayserś, wunderwürdigem Leben und Thaten, nach Belieben ausstreichen. Hier sihet man nun wieder, daß man nicht umsonst so voller Gedancken seye. Man sihet aber auch zugleich, daß Christus das zweytemal Rath seyn müsse, damit alles ordentlich erzielet werde. Und so könte ich noch weit bey denen Europäischen Höfen herum wandern. Ich förchte aber man möchte mich endlich ertappen.

Nur noch in ein einiges Cabinet! Wir wollen kein Geräusch machen. Dorten gehet es gar zu tieff. Neuton kan bey seinem Calculo nicht tieffer gehen. Ich wollte pariren, daß jenes Anonymi Geschichte hier leicht eintreffen könnte. Dieser war ein Geometra. Er vertieffte sich an einem hellen Mittag in das a + b = x. Ohngefähr umhüllete eine Wolcke die Sonne, und machte etwas finster. Dieser Algebrist meynte, es seye ob seinen Æquationen Nacht geworden, und zündete ein Licht deswegen an. Wie er nun dieses schneutzen wolte, so fehlete es ihme an einer Schneutze. Eilends holete er eine in der Küche, und traff daselbst den lieben hellen Tag wieder an. Da er sich dann erholet, und über seinen Irrthum selbst gelachet. Aber warum vertieffet sich auch dieser anders, als daß er einen langen nexum von Schaden und Gewinn, von Krieg und Frieden derer Europäischen Länder vor sich hat? Daß also auch er zur Erfüllung unseres zweyten Prophetischen Wortes dienen muß. Christus heißt Rath.

Und o! wie wird Er nicht Rath seyn sollen. Wann nächstens das so werthe Franckfurt eine hohe Kayserś-Wahl in seinen Mauren unterhalten wird! Wie viel Anschläge! Wie viele ungleiche Anschläge! Wie viele uns quälende Anschläge mögen daselbst nicht gebohren werden! Man lernet es schon aus denen Zeitungen genugsam muthmassen. Und die Natur der gantzen Verfassung und Zustandes unseres Reichs will es nicht anders leiden. Weiser Meßias seye

doch

doch auch hier der Rath, und lasse statt eiteler Prophezeyhungen, deine allein weise Rathschläge in unserm gegenwärtigen Jahr über alles widrige vordringen. So wird das nächste Jahr mit Christo als der Krafft prangen, und durch dieselbe, deine Krafft alles wohl ausgerichtet werden können. So werden alle 5. folgende Jahre in diesem Spruch ihre gesegnete Weissagung finden. Ich glaube, mein Hochgeneigter Leser, werde das übrige, Krafft, Held, Ewiger Vatter, FriedenFürst, seinem eigenen Kopff vorbehalten. Der sicherste Grund ist geleget. Es kan nimmer fehlen. Wird doch ein jeder so vernünfftig seyn, und so gut schliessen können, als dieses:

Christus wird in diesem Spruch ein Rath genennet. Darum werden im 1741sten Jahr so viele Anschläge bey den Höfen und auf einem Wahl-Tag eines Römischen Kaysers geheget. Aber jetzund, wo hinaus? Ich will mich besinnen recht ernsthafft zu werden.

Von dem flüchtigen Pater aus Rom ist bekannt, was er für ein bruit weit und breit gemacht. Er hat die Gesichter in der Offenbahrung Johannis erkläret. Dieses hat viele Aufmercksamkeit unter den Leuten gewürcket. Jedermann suchte das Büchelgen zu kauffen. Man muste auf eine neue Auflage dencken. Diese will sich auch schon wieder verstecken. Ich werde leicht Glauben finden, wann ich anzeige, wie der jüngste Tag darinnen auf ein gewisses Jahr bestimmet seye? Das ist etwas, auf welches alle Menschen fürwitzig sind. Doch dieses ist nicht, von welchem ich schreiben will. Es ist zu weit von dem Vorhaben entfernet. Ich hätte näher zu denen 1748. 1757. 1761. 1765sten Jahren, deren so gar viele Meldung darinnen geschiehet. Unser Titul will aber nur die gegenwärtige Zeiten. Diese werden mir auf ein paar Jahre zurück erlauben. 1737. solle der Anfang seyn, da die Aufthuung des 4ten Sigels, und die Ankunfft des Reuters auf dem Fahlen Pferde, Apoc. 6. v. 7. 8. nachdrücklich in ihre Erfüllung gehen werden. Da bringet dann besagtes Gesicht diese Erklärung mit sich, daß ein gewisser Hauff von Bösem, sonderlich aber schleunige und plötzliche Todes-Fälle hiermit angedeutten seyen. Den Grund kan ich nicht verschweigen: Es ist die Gnade des lieben Heylandes, die es kund gemachet. Ich weiß nun jetzund erstlich nicht, wo der Tod so unversehens anfahen werde zu greiffen? in denen Häusern der Fürsten und Könige? oder in denen Hütten der Armen und Unterthanen? Ich stehe wiederum an, ob hier ein mittel- oder unmittelbahre Offenbahrung anzunehmen seye? Darnach sind die Menschen eben noch nicht so schnell biß daher durch den Tod hinweg gerissen worden. Vielleicht kan es fürter geschehen. Und weiter will man sonsten hier vielmehr eine Ausrottung der Kirchen finden, die rechtglaubig heissen. Uberhaupt aber scheinet die Meynung daher nicht fest zu seyn, weilen jeder alles erklären könnte, wie er wollte, wenn man sich nur auf eine JEsus Gnade beruffen dörffte. Sind die Fanatische Geister schon längstens von allen vernünfftigen Männern gründlich zuruck ge-

schicket worden, so wird es mir unmöglich seyn müssen, einen Schluß von einer innerlichen Bewegung und Empfindung der Seelen anzunehmen.

Und so widerlege ich das erste von unserm flüchtigen Pater aus Rom. Der Trieb des Hertzens macht es nicht, daß in diesen Jahren die Leute schnell dahin sterben sollten.

Die zweyte Weissagung unsers Anonymi gehet dahin, daß eine sehr trübseelige und theure Zeit herannahe. Der Text darzu ist Apoc. 12. v. 7. Man liset dorten von dem Drachen und dessen Streit. Dieser solle das Geschmeiß seyn. Jerem. 51. cap. v. 2. Wo nun Käfer und Heuschrecken seyen, da werde das Feld verheeret und verderbet; Da müsse ein Hunger folgen. Man liset aber auch dorten, was die gegenwärtige Jahre vorstellet. Die Sache ist zu der Philadelphischen Gemeinden-Zeit gerechnet. Und in dieser ist verkündiget worden, wie Hunger und Elend uns würcklich quälen werden. Hier kan ich nun nicht läugnen, es will das Ansehen haben, als wann Wahrheit gesaget worden seye. Dencken wir an die Zeitungen, die aller Länder und Orten her den Hunger der Leute nicht erbärmlich genug haben beschreiben können; so müssen wir solches allerdings für plausible halten. Und was sage ich von den künfftigen Erndten? Die Witterungen und Uberschwemmungen wollen nicht viel hoffen lassen. Indessen wollen wir die Kräffte der Schlüsse betrachten. Daß der Drache ein Geschmeiß seye, ist ein willkührlicher Parallelismus und Vergleichung. Der geistliche Hunger der guten Lehren des Evangelii, und nicht sowohl ein leiblicher, wird offenbahr durch den Zusammenhang des Gesichts dargethan. Die Philadelphische Gemeinden-Zeit gehet bey andern von denen Tagen, darinnen wir leben, in zimmlichen Zahlen ab. Daß also diese Weissagung eben so wenig der Grund von einem beförchtenden Hunger seyn kan, als das Quacken der Frösche den Frühling bringet.

Und dieses wären die zwey Prophezeyhungen, die wir aus dem Gespräche in 2. Theilen des flüchtigen Paters aus Rom mit einem Clerico haben anführen wollen. Ernst und Bescheidenheit haben nicht gefehlet, welches sonsten diesem Verfasser nicht allzuofft begegnet. Er klaget selbst, wie man ihne auch auf den Cantzeln so schmählich behandelt habe. Und in gleichem Gemüth wollte ich bey ihme weiter gegangen seyn, wann es der Raum zugelassen hätte. Wie wäre ich so froh gewesen, wann ich nur noch 2. hätte anführen dörffen. Die eine würde die Weissagung von der Wiederaufbauung Jerusalems zu unsern Zeiten vorgebracht haben, und die andere hätte zur Freude der gantzen Christenheit und aller Menschen kund gethan, daß diese Gnaden-Zeit nunmehro angehe, und besonders mit dem Jahr 1739. ihren ersten Anfang genommen habe, da das herrliche Reich JEsu Christi herannahet, welches den grossen Ruhe-Tag in sich begreifft

greifft. Möchte ich doch nur jetzund einer gleichen Schrifft ihre Vorher-Verkündigungen von diesen Tagen examiniren und beantworten dörffen! Sie ist Ein neuer Brieff an die Ebräer, darinnen die Göttliche Schlag-Uhr gezeiget wird, was es nach derselbigen geschlagen habe, und in Zukunfft schlagen werde.

Allein es sind mir noch zwey Stücke bevor, die die wichtigste seynd. Und sie wollen keinen so gar engen Platz, als ihnen werden dörffte, wann sie nicht gleich zum Vorschein kämen. Das eine wird eine Untersuchung der stärcksten und besten Ursachen seyn; Daß die Weissagungen zum voraus vieles gelten. Und das andere wird tüchtige Gründe vorlegen, warum man auf die Prophezeyhungen der heutigen Menschen nicht sonderlich, sondern wenig, oder gar nicht bauen solle. Welches sind dann nun die Probier-Steine, wann wir jenes betrachten? GOttes Wort, auch das Prophetische ist ein Licht, und ist uns nicht umsonst gegeben. Diejenige, die immer zusehen und warten wollen, biß durch den Erfolg ihnen der Glaube in beede Hände hineinfället, thun GOTT keine so grosse Ehre an: Der schleunige gelirnige Glaube', der vor dem Sehen und Betasten hergehet, ist ihme viel angenehmer. An dem, was bereits geschehen ist, und würcklich geschicht, haben wir ein Augen-Maß zu dem, was geschehen wird, und nehmen unsere heilige Mesures darnach. Herrliche Worte, eines herrlichen Scribenten, die aber einige kleine Anmerckungen leyden. Der erste Schluß scheinet nicht gantz bündig zu seyn.

Das Prophetische Wort des HErrn ist ein Licht. Derowegen dörffen wir demselben vor der Erfüllung glauben, daß es auf diese oder jene Tage ziele. Es ist freylich ein Licht, aber das da scheinet in einem dunckelen Ort. Es ist ein Licht, daß man die Vorsehung GOttes sehe, wie sie in Zukunfft wandlen werde. Aber kein Licht, daß man die Bestimmung der Zeit daraus sehen mag. Die Propheten haben die Tage gesucht, und geforschet. Aber nur die Apostel haben sie nach der Erfüllung verkündiget. Kein Licht, daß man den Innhalt und die Natur der Sache gleichsam in der Ferne erkennet. Die Weissagungen sind nicht ἰδιας επιλυσεως oder eigenen Auslegungen unterworffen, daß man in dieselbe, wie in ein anderes dogma hinein schauen könnte. Diß ware der erste Schluß. Der zweyte ist folgender.

Wer denen Weissagungen nicht eher glaubt, als biß er sie in Händen hat, thut GOtt keine grosse Ehre an. Hier fehlet, wann ich recht erachte, der Beweiß des Schlusses. Das nächstkommende macht nichts darzu. Es kommet so heraus: Die den Weissagungen nicht glauben, als biß sie den Glauben betasten mögen, gefallen GOTT nicht, weilen der schleunige Glaub bey denen Weissagungen GOtt angenehmer ist. Das ist eben zu beweisen. Wahr ist es, GOtt

liebet einen hurtigen Glauben. Seine Schrifft sagt es uns tausendmahl. Er liebet auch einen Glauben bey den Prophezeyhungen, wann der Verstand dieser ist, daß der HErr dieselbe werde einmal denen armen Menschen zu gut an das Licht tretten lassen. Aber diesen Glauben, daß man gewisse Jahre und Tage glauben solle, will die Natur der Weissagungen nicht leiden; wie unten weitläufftig und deutlich in thesi erhellen wird. Und so gehen wir auch von dem zweyten Schluß hinweg.

Der dritte ist dieser: Was geschehen ist, und würcklich geschiehet, gibt uns einen Maßstab zu dem, was geschehen wird. E. Können wir aus den Prophezeyhungen auf gewisse Täge schliessen. Hier gehet dem Beweiß wiederum offenbar ab. Das kan man wohl bey dem vergangenen und würcklichen lernen, daß ohnerfüllte Weissagungen auch so gewiß werden erfüllet werden, weilen sie einerley wahrhafftigen Ursprung haben, an dem Held in Israel der nicht leuget. Aber von dem Periodo einer gekommenen Prophezeyhung auf den Periodum einer noch nicht gekommenen argumentiren wollen, hiesse alle Weissagungen gleich machen und unter einen Hut bringen. Dieses wird man nun nicht zu behaupten gedencken, welches doch seyn müste, wann der bißherige dritte Schluß genugsame Wahrheit hätte. Und so verlasse ich auch den dritten und letzten Schluß in obigem.

Ich berede mich aber hiebey allerdings, man suche keinen gewissen Tag und Jahr so præcise zu bestimmen: Man wolle sich nur mit Muthmassungen behelffen; weilen doch das zuverläßige meistens mangle. Ich will mir die Sache vorher sagen lassen, ehe ich ein Urtheil fälle. Es geschiehet immerzu, daß bey fruchtbaren Untersuchungen der Kern der Wahrheit, bevorab, wann diese für uns, so zu reden, noch nicht reiff ist, in der Schale einer Muthmassung liget, und die Schaale ohne Beschädigung des Kerns sich nicht zu bald wegthun läßt. = = Beyläufftige Muthmassungen sind doch näher bey der eigentlichen Wahrheit, als wenn man die Sache nur überhaupt ausdrücket. Dem seeligen Simeon war eine Antwort von dem Heil. Geist worden, er würde den Tod nicht sehen, ehe er den Gesalbten des HErrn gesehen hätte. Das wußte er also gewiß, ob er aber das Jahr und den Tag nicht so bald wußte, so wird es doch in seiner verlangenden Seele mit andächtigen Muthmassungen der nähern Zeit-Bestimmung halben, nicht leer abgegangen seyn, biß das frohe Nun da war. Bißher sind es lauter Schönheiten von Sachen und Worten, und liesse sich alles auf das unvergleichlichste hören, wann man die Saiten nur nicht zu hoch spannete. Was die Schale anbetrifft mit Behängniß des Kerns, so stellen sich 3. Sachen meinen Gedancken vor, die darzu eingewendet werden können. Einmahl ist es fast hell-klar, daß ein Vorurtheil der Liebe zu seinen Sätzen hier einige Herrschafft habe. Man streitet so gar für die Gültigkeit der Muthmassungen. Dannoch will es ein sicheres

res Ansehen haben, daß darbey zu viel bewiesen werde. Man könnte die Ursache, wie sie darbey angegeben wird, auf alle Muthmassungen, ja auf blosse Muthmessungen allein, eben mit so gutem Rechte ziehen, welches aber nicht wird eingeräumet werden, weilen man zu eben dieser Stelle hinsetzet; lauter Muthmassungen nachzuhängen, wäre eine grosse Eitelkeit. Und endlich 3tens ist die Folge überaus unrichtig. Man kan in Muthmassungen etwas von der Wahrheit finden. Derohalben sind sie gut. Wenn man schon etwas von der Wahrheit haben solte, so ist es noch gantz ungewiß. Und dabey kan man noch eben so gut auf die Seite einer Unrichtigkeit hinfallen, als auf das richtige kommen. Ja es ist leichter, weilen man einen gewissen Grund annehmet, und hernach darauf bauet, ob er schon nicht veste stehet.

Simeon, dieser fromme Israelitische Mann ist ein schönes Exempel, es ist aber zimlich ungleich. Bey ihme konnte es wegen seines hohen Alters nicht anders seyn, als daß die ihm gegebene Prophezeyung bald sollte erfüllet werden. Allein bey anderen Muthmassungen gehet es in zwey, drey, vier hundert, biß tausend, biß etlich tausend Jahr hinein. Wer wolte da von diesem auf die übrige schliessen? Simeon wird freylich andächtige Muthmassungen in seinem Hertzen ernähret und aufgehalten haben. Aber welche? daß ihm die Hülffe aus Zion nach dem Verspruch GOttes bald aufgehen möchte. Die vertheidigte Muthmassungen wollen aber viel mehrers erfordern. Sie dringen auf Jahre. Simeon hat es aus der Göttlichen Antwort, und einem besondern Trieb des Geistes wissen können, daß ihm das Licht des Heylandes bald aufgehen werde. Daher mag er einen so starcken Zunder einer Andacht geholet haben. Wer will sich bey den heutigen eines solchen rühmen? wenigstens überzeugt es niemand. So können auch beyläuffige Muthmassungen nicht vieles gelten. Das wäre in allwege herrlich gut, wann sie eben so beyläuffig zu setzen wären, als wann einer sagt: Es ist ungefähr um Nachmittag: um 6. Uhr. Man hat dorten die Sonne, man kan aus ihrer Höhe schon auf solche Art einen Schluß machen. Wo ist aber das Licht und die Sonne der Muthmassungen in den Biblischen Prophezeyungen? Weilen wir glauben, daß dieses oder jenes daran durch diese oder jene Begebenheit schon seye erfüllet worden? Kan man nicht quid pro quo darzu machen? und also in seiner Rechnung erfüllet haben, was noch lang zukünfftig ist? Oder ist etwa dieses die Sonne der Prophetischen Muthmassungen, wenn einer zufälliger Weise einen Schlüssel findet, der sich hier und da anbringen läßt, daß man ihn überall einstecken mag? Was hält man von denen, die überall nur lauter typos suchen? Und geben sie nicht auch eine Aehnlichkeit an? Der Herr Clericus könnte diese Sache hier am besten verfechten. Aller dieser Ursachen wegen kan ich dann so vieles auf die auch hier bestimte Prophezeyungen nicht halten. Man setzet ein entsetzliches Gesichte, einen schröcklichen Anblick für uns in unsern Tagen. Es ist nicht zu läugnen, es siehet ernsthafft aus. Aber ist dann

deßwe-

deßwegen ein Römisches Ober-Haupt erbleichet? Hat eine solche eintzele Person durch die Prophezeyung sterben müssen? Das Thier könnte sonsten aus dem Meer aufstehen. Und dem Anscheinen nach ist seine Gewalt noch nicht so nahe. Schlesien gibt bessere Hoffnung. Doch ich thue mich von diesen Dingen hinweg. Ich gestehe gern, daß ich den gantzen Aufschluß von solchem prophetischem Wesen nicht verstehe. Aber doch glaube ich, daß man sich mit Recht wider die Bestimmung gewisser Jahre bißher gelehnet habe. Die Ursachen dieses meines Glaubens werden das letzte seyn, das ich mir zu behandlen vorgenommen habe. Ich werde mich noch bemühen aus mehreren Gründen darzuthun, wie es fast unmöglich seye, sich auf Sicherheiten von prophetischen Weissagungen zu verlassen; daß mithin auch die gegenwärtige in sich keine Gewißheit haben. Ich protestire aber dabey zum voraus, daß ich der Sorglosigkeit keine Unterhaltung zu geben gedencke. Meine letzte Ermahnung soll waidlich davon zeugen.

Ich theile aber meine Gedancken ein. Drey Gründe sollen darthun, warum die Weissagungen nicht können vorher gesaget werden. Der erste wird von der Güte GOttes hergenommen seyn. Der zweyte wird sich auf die heilige Weißheit GOttes beruffen. Und der dritte wird auf die grosse Männer GOttes, die Propheten und Aposteln Achtung geben, die als die besten und vornehmsten, die Zeiten der Erfüllung niemals erkannt haben. Da wird alsdann die so berühmte Punctir- und Zeichnungs-Kunst allhier offenbahr zu schanden werden, mit welcher sich ein grosser Theil der Menschen in dieser Materie aufzuhalten pflegen: Da wird der so fameuse Astral-Geist an dem Himmel seine Herrschafft ablegen müssen, und seinen starcken Einfluß in die irrdische Geister einstellen, den er sonsten auch in unsere Umstände gantz häuffig fliessen läßt. Sehet das erste, die Güte GOttes. Diese suchet gewiß den Menschen mit solchen Vollkommenheiten auszurüsten und zu belegen, als es nur immer möglich ist, und der Leute Natur es fassen mag. Man wird mir dieses leicht eingestehen, wann ich auf die höchste Güte GOttes weise. Diese aber muß gewiß seyn und bleiben, wenn man auch nur einer gesunden Vernunfft gehör geben will. Von einer Göttlichen Offenbahrung will ich nichts sagen, als die fast auf allen heiligen Blättern eine allergröste Güte des HErrn rühmet. So ist dann wahr und zum voraus ausgemacht. Ohne die höchste Güte GOttes könnte man nicht erkennen, daß der HErr alles mögliche vollkommen denen Menschen zuthue. Und weilen nun die Güte GOttes gegen denen Sterblichen keine Gräntzen kennet, so muß er dieselbe also beseeligen, daß es ihnen nicht an einem Guten manglen mag. Was machen aber die Weissagungen nicht? wann man sie in ihrer Erfüllung vorher bestimmen kan? Schaue man doch auf, und lasse man sichs einen rechten Ernst seyn, daß diese Wahrheit rechtschaffen geprüfet werde. Ist es nicht so? Bringen dieselbe Prophezeyungen Heyl, Wohl, Glück und Seeligkeit: Verkündigen sie Sommer, Vergnügen und angenehme Tage und Stunden. Was entstehet darauf? wie geben

sich

sich die Menschen in ihrer Aufführung darauf an? Nur Trotz, nur Sorglosigkeit: Nur Freyheit der Sünden: Nur ein frecher Muthwill: nur eine reiche Gelegenheit alles Böse auszuüben, wird bey ihnen auf ein solches offenbahr. Es wird dieses ein Tag dem andern sagen, und eine Nacht der andern kund thun.

Auch die Besten, auch die Vernünfftigsten können sich in das gewisse Gute nicht schicken. Sie verlassen sich überall darauf, sie wagen alles, sie meynen, es fehle ihnen nimmer. In dem Gegentheil gehet es gleichermassen also. Führen die Prophezeyungen in ihrer gewissen Erkänntniß Straffen mit sich: Dräuen sie mit Unglück, mit Noth, Gefahr, mit Jammer; was wird wiederum bey denen Menschen anders gebohren, als Angst, als Schrecken, als Verzweifflung, als Verbannungen aller Zufriedenheit, Freude und Ruhe? Suchet die Leute bey solchen Fällen auf. Sie werden euch überall in die Augen fallen. Fraget sie mit Ernst darum; sie werden es euch ohne Scheu bekennen. Sind aber dieses nicht lauter Dinge, die auf beyden Seiten den Geist und die Adern der Sterblichen auf eine grausame und strenge Art verderben? Ich beruffe mich frey auf die Erfahrung: Ich ruffe die Art und Natur der Leydenschafften zu einem Zeugen an. Sage, mein hochgeneigter Leser nicht, solche Unvollkommenheiten werden zufälliger Weise gebohren. Die Gewißheit der Tage bey den Prophezeyungen machen ein solches nicht: Die Menschen führen eine solche Art von ihrem inneren bösen Zustand der Sünde her. Es ist dieses die helle Wahrheit, und begehre ich sie keines Weges zu läugnen und zu verkleistern. Allein muß eine göttliche Güte nicht auch die Gelegenheit hinweg nehmen, daß uns nicht so gar verderbliche Schwachheiten überfallen und umgeben? Zwar meynet man vielleicht hierauf auch dieses: Diesemnach sollte der HErr alles Böse und alle Sünden jederzeit schon längstens verhütet haben. Aber so verkehret man die Handlungen GOttes, bey welchen der freye Wille der Menschen einschläget, und nicht einschläget; daß also der erste Schluß richtig zu seyn scheinet, welcher aus einer höchsten Güte GOttes die Bestimmung der Prophezeyungen bekämpffet.

Der zweyte wird meines wenigen Erachtens nicht unglücklicher seyn und werden. Er ist von der allerheiligsten Weißheit GOttes unterstützet. Diese führet überall, wo sie hingehet, die vollkommenste Absichten, und erzielet allezeit den allerbesten Endzweck. Sie ist nemlich die höchste, es kan kein Gutes daran fehlen. Hier bey den Prophezeyungen seynd sie mannigfaltig und unterschieden. Keine aber will ein Vorwissen derselben leyden. Der HErr hat sie gegeben, die hohe Wahrheit von seiner majestätischen Allwissenheit auf das schönste unter denen Menschen-Kindern aufzupflantzen und zu erhalten. Sie sollen sich vor ihme in ihrem gantzen Thun und Lassen förchten. Wie kan aber diese Allwissenheit ihr rechtes Ziel erreichen, wann man das gegenwärtige noch nicht hat? Wenn man nicht von dem würcklichen auf das vorher sagen schliessen kan? GOtt will hier nicht gnug

haben, daß man glauben solle, er seye allwissend, weilen er es redet. Er will den Glauben in die Hände stellen, daß man sie betasten und greiffen könne. Er will sich zu den Menschen herunter lassen. Man solle ihn hier ansehen, als einen irrdischen Propheten. Wann ein solcher etwas in die Zukunfft verkündiget, so hält man seine Augen noch nicht für so scharffsichtig und weit aussehend biß die Zeit der Erfüllung gekommen ist. Wie kan man dann behaupten, daß man die Weissagungen GOttes zuvor bestimmet wissen könne, ohne seiner hier intendirten Weise seine Allwissenheit zu bezeugen, einen starcken Anstoß zu geben? Der HErr gibt Weissagungen, und hat den Endzweck der Wahrheit seiner geoffenbahrten Lehre, und seiner heiligen Wahrhafftigkeit. Das eine bezeugen die Gottesgelehrte, das andere die Natur der Weissagungen. Ist dieses nicht eines von den ersten Geschäfften bey den theologischen Systematibus, daß sie die Gewißheit der Heil. Schrifft aus der Uebereinstimmung der Prophezeyungen mit ihrer Erfüllung beweisen? Man schlage den Schertzer, Calov, Holatz, Gerhard, Chemnitz, und alle auf. Ihr Zeugniß wird nicht fehlen. Ist aber dieses, so kommt es auf die Erfüllung an: so mögen die Weissagungen in dem vorhersagen nicht viel gelten. Und wenn man die Wahrhafftigkeit betrachtet, so muß GOtt diese allezeit erzielen. Wo kan sie aber deutlicher unter denen Menschen gemachet werden, als wenn sie sehen, daß in der allerschönsten Richtigkeit eintrifft, was viele hundert Jahre vorher von GOtt verkündiget worden? So muß dann der HErr bey seinen Prophezeyungen seine Wahrhafftigkeit erzwecken: so wird sie aber bey der Erfüllung klar: und so mag also auch hier das vorher wissen, derselben keinen Eintrag haben.

Und ja! ich will es noch einmahl erhärten. Es ist ein dritter Beweiß noch übrig. Kein Mann GOttes hat die Weissagung vorher verstanden. Dem Abraham ist eine von GOtt geschehen in Ansehung Egypten. Er wird alle seine Wissenschafft seinem so lieben und theuren Sohn Isaac hinterlassen haben, und dieser seinem werthen Jacob. Als aber Jacob nach Egypten gienge, fiele ihme nichts dergleichen ein, wie es die Umstände im 1 B. Mose sattsam bezeugen. Der Propheten-Stelle soll Daniel vertretten. Dieser bekennet offenhertzig von seinen Gesichtern: Ich hörete es, aber ich verstunds nicht, und sprach: Mein HErr, was wird darnach werden? Und ja, GOtt hat es ihm verborgen, und es versiegelt biß auf die letzte Zeit. Dan. 12, 8. 9. Und wann es bey denen Aposteln möglich gewesen wäre, daß sie die Weissagungen zum voraus hätten verstehen mögen, so würde es ihnen ihr lieber Heyland zu gut gethan haben, da sie ihn bey seinem Abschied so hertziglich gefraget, wann er das Reich Israel wieder aufrichten werde? Allein was antwortet JEsus? Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Actor. 1, 6. 7. Kan nun noch Jemand glauben, daß die Weissagung nach der Menschen Erklärung richtig seye? Ich darff nicht weitläufftiger seyn, die Feder ist gebunden, wie

wie mans sihet. Nur diß will ich noch anfügen. Meine Meynung war nicht, daß man zu gegenwärtigen Zeiten nicht aufmercksam seyn solle. Man hat genug in die Zukunfft hinein zu schauen.

Ja, haben die Bürger zu Jerusalem nöthig gehabt, ihren Geist zu demüthigen, ihr Hertz zu zerschlagen, ihren Leib mit Staub und Aschen zu bestreuen, da des HErren Tage nahe war; Da die Vorbotten des Himmels überall lieffen, diese schöne Stadt zu zerstören: So glaube ich, daß uns keine geringere Obligenheit angehe, die wir so viele Zeichen alle Tag und Augenblicke wahrnehmen müssen, wie der HErr einen Feuer-Zorn über uns anzuflammen gedencke, daß wir verderben. Wem bebet nicht sein Hertz, wann er in allen Neuigkeiten nur Schaden, Ubel, Unglück und Gefahren höret? Wem gällen nicht seine Ohren, wann ein jeder Bott nur Wassers-Noth: nur Krieges-Noth: nur Kranckheits-Noth: nur Hungers-Noth zu erzählen weiß? Gehe man nur ein wenig bey dem Rhein-Strohm spatzieren: Kehre man nur eine kleine Weile in der schönen Stadt Straßburg ein. Auch Kinder, die kaum lallen, werden mit Seufftzen erwähnen, was der HErr nicht für böse Tage unter ihnen anrichte, und sie darmit ängstige. Und sollte man sich hernach auf Holländische, Engelländische und andere Cüsten führen lassen, daß man allda zusehe, wie die grausame Wellen gewütet nnd getobet, wie sie Menschen und Vieh und Güter hingerissen haben; wie würde einem auch da wiederum zu Muthe werden? Wie würde sich nicht unsere Seele in dem Abgrund der Drangsalen vertieffen und verliehren? Da hat man dann Zeichen genug von den bevorstehenden Schicksaalen, die die Menschen treffen mögen: sie dienen so gut zu Weckern, als die Sonne und Mond und Sterne bey denen einbrechenden Ubeln der Zerstörung Jerusalems. Wo ist dann der Verstand der Menschen? Wo ist ihre Weisheit und Klugheit? Wollen sie mit allem Fleiß in die strenge Hand des HErrn fallen? Ist die Busse niemand mehr anständig, das so einige, das so heilige Mittel, den ausgestreckten Arm GOttes zuruck zu halten, daß er Leben für Tod gibet? Ach! kommet doch heran, die ihr den Untergang förchtet! trettet doch herzu, die ihr eurer zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit rathen wollet? Wir wollen hinauf zu dem HErrn gehen: Wir wollen seine Gewalt erhöhen, und uns zu einem Nichts machen: Wir wollen seufftzen: Wir wollen flehen: Wir wollen schreyen: Wir wollen heulen; daß ihme doch sein Hertz über unser Elend brechen möge, wie einer Mutter: daß er seinem vertrauten Kind Ephraim wider bey seinem Nahmen ruffet, und ihme saget: Wann du durchs Wasser geheſt, so sollen dich die Ströme nicht ersäuffen, und wann du durchs Feuer geheſt, so sollen dir die Flammen nichts anhaben. Nun wir ziehen unsere Sünden-Schuhe, vor dir, O Heiliger GOTT, aus, und wollen unser Unrecht vor dir auf das allerdemüthigste bekennen. Wir haben das Maaß der Bosheit allzuviel gehäuffet, daß du schon längstens mit uns hättest sollen in das Gericht gehen. Aber du hast dem Bild die Seele deiner Turtel-Taube bißhero noch nicht gegeben: So lasse uns

dann auch jetzund noch in die Steinritzen und Felßlöcher des blutigen JEsu fliehen und daselbsten Schirm erhalten vor deinen grimmigen Wettern. Sind wir doch so gut, als Ninive. Hat es dich, o barmhertziger GOtt! nicht gereuet, was du ihnen zu leiblich- und ewigem Schaden thun wolltest? Wir wollen auch Fasten halten: Wir wollen auch betten: Wir wollen uns auch zu Erden machen, und uns für Staub erklären. Ach! ja, ihr Brüder! stimmet mit mir zusammen: Gebt mir eure treue Hände: Ich will sie in die meinige einschlagen, und dieselbe in die Göttliche legen, daß wir dem HErrn versprechen: Wir wollen Ihne von nun an förchten: Wir wollen Ihne lieben: Wir wollen das Blut des Gecreutzigten heilig halten: Wir wollen dem Geist und seinem Wesen folgen, und alle schöne Früchten der Gottseeligkeit und der Tugend darstellen, daß die Verheissung auch an uns erfüllet werde: Ich will dein GOTT seyn, und du solt mein Volck seyn. So weit also ist es von mir hinweg, mein Hochgeneigter Leser, daß ich Sicherheit und Frechheit der Sünden anstellen wollte, mit dem, was ich behauptet, daß die gegenwärtige Weissagungen nichts in recessu haben! Mein Vorsatz ware nur dieser, die Unfehlbarkeit und die Einfältigkeit vieler Leute zu bestreiten. Nicht aber nichts von den bedencklichen Zeichen unserer Tage zu halten. Darum so urtheile man richtig und recht; glaube man, die Einfalt der Prophezeyungen durchzuziehen, seye so gut, als ernstlich thun. Halte man endlich darvor, daß ich noch so wohl das Recht habe, als vorher, bey meiner Meinung zu bleiben. Ich setze zu diesem Ende des Joseph Scaligers schöne Verse als einen Beschluß bey:

Ne curiosus quære causas omnium,
Quæcunque libris vis Prophetarum indidit &c.

Herr Richter hat sie also übersetzet:

Suche nicht mit stoltzem Fürwitz Grund von allem insgesamt,
Was Propheten und Apostel, von des Himmels Trieb entflammt,
Voll von Wahrheit, voll von GOtt, in den heilgen Bücher sprechen;
Such auch nicht mit Frevel-Muth in die Sachen einzubrechen;
Welche heilges Schweigen decket; Gehe nur mit blöder Scheu
Und mit Ehr-erbietgen Schritten an dergleichen Ort vorbey.
Das ist weiser Unverstand, wann wir nicht verstehen wollen,
Und der beste Lehrer will, daß wir es nicht wissen sollen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn88671947X/phys_0032
DFG

Nur diß will ich noch anfügen. Meine Meynung war nicht;
enwärtigen Zeiten nicht aufmercksam seyn solle. Man hat genug
hinein zu schauen.

n die Bürger zu Jerusalem nöthig gehabt, ihren Geist zu demü-
zu zerschlagen, ihren Leib mit Staub und Aschen zu bestreuen,
Tage nahe war; Da die Vorbotten des Himmels überall lieffen,
adt zu zerstören: So glaube ich, daß uns keine geringere Obli-
die wir so viele Zeichen alle Tag und Augenblicke wahrnehmen
HErr einen Feuer-Zorn über uns anzuflammen gedencke, daß wir
em bebet nicht sein Hertz, wann er in allen Neuigkeiten nur Scha-
lück und Gefahren höret? Wem gällen nicht seine Ohren, wann
ur Wassers-Noth: nur Krieges-Noth: nur Kranckheits-Noth:
oth zu erzählen weiß? Gehe man nur ein wenig bey dem Rhein-
en: Kehre man nur eine kleine Weile in der schönen Stadt Straß-
Kinder, die kaum lallen, werden mit Seufftzen erwähnen, was
ür böse Tage unter ihnen anrichte, und sie darmit ängstige. Und
rnach auf Holländische, Engelländische und andere Cüsten führen
allda zusehe, wie die grausame Wellen gewütet nnd getobet, wie
d Vieh und Güter hingerissen haben; wie würde einem auch da
uthe werden? Wie würde sich nicht unsere Seele in dem Abgrund
vertieffen und verliehren? Da hat man dann Zeichen genug von
en Schicksaalen, die die Menschen treffen mögen: sie dienen so
als die Sonne und Mond und Sterne bey denen einbrechenden
rung Jerusalems. Wo ist dann der Verstand der Menschen?
sheit und Klugheit? Wollen sie mit allem Fleiß in die strenge Hand
? Ist die Busse niemand mehr anständig, das so einige, das so
en ausgestreckten Arm GOttes zuruck zu halten, daß er Leben für
! kommet doch heran, die ihr den Untergang förchtet! trettet
r eurer zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit rathen wollet? Wir
dem HErrn gehen: Wir wollen seine Gewalt erhöhen, und uns
machen: Wir wollen seuffzen: Wir wollen flehen: Wir wollen
ollen heulen; daß ihme doch sein Hertz über unser Elend brechen
Mutter: daß er seinem vertrauten Kind Ephraim wider bey
ruffet, und ihme saget: Wann du durchs Wasser gehest, so sol-
röme nicht ersäuffen, und wann du durchs Feuer gehest, so sollen
nichts anhaben. Nun wir ziehen unsere Sünden-Schuhe, vor
GOTT, aus, und wollen unser Unrecht vor dir auf das allerde-
ten. Wir haben das Maaß der Bosheit allzuviel gehäuffet, daß
s mit uns hättest sollen in das Gericht gehen. Aber du hast dem
deiner Turtel-Taube bißhero noch nicht gegeben: So lasse uns